

Maike Lauther-Pohl,
Theologische Referentin für Religionspädagogik im Verband Evangelischer
Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V. (VEK)

Gott im Alltag

Integrierte Religionspädagogik als Ansatz religiöser Bildung in konfessionellen Kitas

Zusammenfassung:

„Integrierte Religionspädagogik“ ist ein Ansatz für konfessionelle Kindertageseinrichtungen, Religionspädagogik als konstituierendes Element der pädagogischen Arbeit zu gestalten. Religiöse Bildung wird als Grundlage verstanden, auf der Leben, Lernen und Feiern in der Kita erkennbar aufbauen. Sie wird in gemeinsamer Verantwortung von pädagogischen Fachkräften, Pastoren und Pastorinnen und Träger getragen. Kindern werden religiöse Dimensionen des Lebens erschlossen, Glaube wird explizit und unaufdringlich zur Sprache gebracht. In acht Dimensionen wird integrierte Religionspädagogik im Alltag für Kinder, Eltern, Team und Träger erkennbar.

In den Bildungsplänen der Bundesländer, die die Anforderungen für alle Kindertageseinrichtungen (im Folgenden: Kitas) als Bildungseinrichtungen beschreiben, wird Religion als Teilbereich von Bildung verstanden, in neun der 16 Bildungspläne sogar - neben Philosophie und Ethik - als eigener Bildungsbereich benannt.¹ Alle Kitas sind also aufgefordert, Kindern einen Zugang zu religiösen Themen zu vermitteln.

Kindertagesstätten in konfessioneller Trägerschaft (in Deutschland etwa 50% aller Kitas²) haben eine besondere Chance: Anders als in nicht-konfessionellen Kitas oder im Religionsunterricht an staatlichen Schulen kann hier Religion den Alltag lebensbegleitend als grundlegende Dimension durchziehen. Obwohl auch hier Kinder unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit betreut werden, verpflichtet kirchliche Trägerschaft zu der Ausgestaltung eines erkennbaren christlichen Profils.³

¹ Vgl. z.B. *Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hg.): Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertagesstätten*, Kiel ³2009.

² Vgl. www.ekd.de/studium_bildung/kindertagesstaetten.html

³ Das Kinder- und Jugendhilfegesetz fordert, die Identität der Träger erkennbar zu machen Sozialgesetzbuch (SGB), Achtes Buch, Kinder- und Jugendhilfe, § 3.1: „Die Jugendhilfe ist gekennzeichnet durch die Vielfalt von Trägern unterschiedlicher Wertorientierungen und die Vielfalt von Inhalten, Methoden und Arbeitsformen.“ Ein Beschluss des Obergerichtes in Schleswig vom 15.12.1999 stellte klar: In den Kindertagesstätten Schleswig-Holsteins verliert das Wunsch- und Wahlrecht der Erziehungsberechtigten seine Kraft, sobald sich die Konzeption der evangelischen Kindertagesstätte nicht klar genug in ihrer spezifischen theologischen, religionspädagogischen und kirchenbezogenen Qualität darstellt. Konsequenz: In Struktur, Ablauf, Methoden und Zielen muss deutlich werden, was evangelische Einrichtungen von anderen unterscheidet; vgl. OVG Schleswig-Holstein, Urteil v. 15.12.1999, 2 L 191/98.

Entsprechend fordert der Rat der EKD: „Religionspädagogische Arbeit ist konstitutiv für die Arbeit in evangelischen Kindertageseinrichtungen und nimmt inhaltlich einen zentralen Raum ein.“⁴

Der Begriff der „integrierten Religionspädagogik“ steht für einen Ansatz, der beschreibt, was sich aus der Erklärung des Rates der EKD an inhaltlichen Klärungen, Anforderungen an die persönliche Haltung und Erfordernissen für den Alltag ergibt.

Der Ansatz hilft pädagogischen Fachkräften und Trägern, Religionspädagogik als konstituierendes Element der pädagogischen Arbeit zu verstehen. In diesem Ansatz macht sich religiöse Bildung nicht allein an der Vermittlung von Pastorinnen und Gemeindepädagogen zu vereinbarten Terminen – z.B. zur halbstündigen Andacht in der Kirche – fest, sondern wird in gemeinsamer Verantwortung durchgängig von pädagogischen Fachkräften mit ihrer Bereitschaft getragen, Kindern religiöse Dimensionen des Lebens zu erschließen. Glaube und Gott werden explizit und unaufdringlich zur Sprache gebracht. Integrierte Religionspädagogik versteht sich nicht additiv als Zusatzanforderung zur pädagogischen Arbeit, sondern bildet die Grundlage, auf der Leben, Lernen und Feiern in der Kita erkennbar aufbauen. Sie ist frei von religiöser Vereinnahmung, Zwang und Verpflichtung. Interesse an und Offenheit für andere Religionen und Weltanschauungen sind unaufgebbarer Bestandteil.

Im Folgenden wird der Ansatz der Integrierten Religionspädagogik im Ideal vorgestellt, wohl wissend, dass es „das“ evangelische Profil nicht gibt und die konfessionelle Kitalandschaft von einer großen Variationsbreite hinsichtlich der Bedeutung von Religion im Alltag geprägt ist.

1. Zur Entstehung des Begriffs

Der Begriff „integrierte Religionspädagogik“ wurde 1998 von dem Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V. (VEK) und dem Evangelischen Kitaverband Hamburg/Diakonisches Werk geprägt. Er wurde zum zentralen Element der seitdem bestehenden religionspädagogischen Langzeitweiterbildung für pädagogische Fachkräfte, der „Theologisch Religionspädagogischen Grundqualifizierung TRG“ in Schleswig-Holstein und Hamburg. 2005 wurde der Ansatz in dem Slogan „Mit Gott groß werden“ gefasst, der alle evangelischen Kitas in Schleswig-Holstein und Hamburg verbindend und dort als eingetragene Marke geführt wird. Die damalige Nordelbische Synode nahm den Begriff 2006 in ihrer Erklärung „Zur Zukunft der evangelischen Kindertagesstättenarbeit in Nordelbien“ auf:

„So sehr es Zeiten und Räume braucht, wo christliche Lebensperspektiven, biblische Gestalten und Geschichten, Feste im Kirchenjahreskreis selbst zum Inhalt werden, so sehr kommt es durchgängig darauf an, dass dies im Lebensalltag der Kinder fußend geschieht und in die Gesamtheit des Entdeckens der Welt eingebettet ist. Darum wird die evangelische Kindertagesstättenarbeit insgesamt gestaltet und getragen von einem Ansatz der ‚integrierten Religionspädagogik‘.“⁵

⁴ Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Eine Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche, Gütersloh 2004, 27.

⁵ Nordelbische Synode (Hg.): Zur Zukunft der evangelischen Kindertagesstättenarbeit in Nordelbien. Stellungnahme und Empfehlungen der Nordelbischen Synode, Rendsburg 2006, 7.

Der Ansatz macht Anspruch und Grundlage in Konzeptions- und Qualitätsentwicklung der knapp 900 evangelischen Kitas in der damaligen Nordelbischen Kirche und neu in der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) aus.

2. Voraussetzungen und Begründungen für integrierte Religionspädagogik

2.1. Weiterentwicklung des situationsorientierten Ansatzes

Integrierte Religionspädagogik basiert auf dem situationsorientierten Ansatz der Pädagogik der 1990er Jahre: Die Lebensbedingungen und Erfahrungen der Kinder, nicht die Sichtweisen der Erwachsenen, bestimmen die Themen im Kitaalltag. Sie nimmt Erkenntnisse aus Bindungs-, Bildungs- und Hirnforschung auf, die verdeutlichen, dass Bildung und Lernen sich über Selbstbildung auf der Grundlage von stabilen sozialen Bindungen sowie dem Erlebnis von Lebensfreude vollziehen.⁶ Religiöse Bildung ereignet sich nebenbei, ungeplant, im Spiel, im Gespräch, ganzheitlich mitten im Leben. Das Kind wird von Anfang an als Subjekt seiner eigenen Glaubensentwicklung – in Beziehung zu Gott als Schöpfer – verstanden.

2.2. Anknüpfen an Erkenntnisse zur Glaubensentwicklung von Kindern

Glaube ist Geschenk und gleichzeitig bildet er sich in Auseinandersetzung mit dem Umfeld. Von klein auf, bereits vor der Fähigkeit zum kognitiven Verstehen, finden Prägungen und Entwicklungen statt.⁷ Religion ist für kleine Kinder kein *Wissen über* etwas, sondern eine Emotion: eine Art „Heimatgefühl“, wie Fulbert Steffensky sagt.⁸ Worte und Verstehen kommen später hinzu. Glaube und Spiritualität sind innerhalb der Resilienzforschung als anerkannte Faktoren für eine erfolgreiche Bewältigung von Lebensbelastungen benannt.⁹

Erkenntnisse aus der neurobiologischen Forschung zeigen: Innere Bilder aufgrund von Glaubensgeschichten, durch Erfahrungen mit religiösen Inhalten oder durch Beziehung und Bindung zu Vor-Bildern helfen, Widerstandskraft zu bilden, indem sie Geborgenheit, Vertrauen, Hoffnung und Zutrauen vermitteln und diese auch in Krisensituationen wirksam werden lassen.¹⁰ Integrierte Religionspädagogik baut auf diesen Erkenntnissen auf mit subjektorientierten, erfahrungsbezogenen, ganzheitlichen, persönlichen und den Alltag durchfließenden Angeboten von religiöser Begleitung durch kompetente Menschen, die Zeit und Raum für religiöse Erfahrungen ermöglichen. Sie wird damit Artikel 14 der UN-Kinderkonventionen von 1989, dem Grundrecht der Kinder auf Religion,¹¹ gerecht.

⁶ Vgl. *Jürgen Zimmer u.a.*: Kindergärten auf dem Prüfstand. Dem Situationsansatz auf der Spur. Seelze-Velber 1997.

⁷ Vgl. *Maike Lauther-Pohl*: Mit den Kleinsten Gott entdecken. Religionspädagogik mit Kindern von 0 bis 3 Jahren. Grundlagen und Praxismodelle, Gütersloh 2014.

⁸ Vgl. *Fulbert Steffensky*: Gott im Kinderzimmer. Über den Versuch, Religion weiterzugeben, in: Glaube und Leben 13 (1998/1), 3-11, 3.

⁹ Vgl. *Corina Wustmann*: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Beiträge zur Bildungsqualität, Weinheim/Basel 2004, 115.

¹⁰ Vgl. *Gerald Hüter*: Die Macht der inneren Bilder. Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern, Göttingen 2011; *Ralf Rogge*: „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“. Die Entwicklung religiösen Denkens und Lernens bei Kindern unter drei Jahren, in: Diakonisches Werk der ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.: Gott in der Krippe. Religiöse Bildung von Anfang an, Hannover 2008, 5-11, 7.

¹¹ Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vollversammlung der Vereinten Nationen vom 20. November 1989, 15.

3. Haltung, Gestaltung und Versprachlichung als Elemente integrierter Religionspädagogik

In integrierter Religionspädagogik kommen drei Dimensionen zusammen: *Haltung, Gestaltung* und *Versprachlichung* von Lebensdeutung. Sowohl die sichtbare Haltung der pädagogischen Fachkräfte – erkennbar in spontanen religiösen Gesprächen zwischendurch, im Umsetzen des eigenen christlichen Menschenbildes im Alltag –, als auch die gestaltete Form – Erzählen von biblischen Geschichten, Rituale, Symbole, Lieder, Gebete – machen integrierte Religionspädagogik aus. Getragen wird beides davon, dass religiöse Bezüge des Lebens in Sprache, auch in Symbolsprache, gefasst werden und damit erkennbar werden für Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte. Wo „Gott“ gemeint ist, wird auch von Gott gesprochen.

4. Acht Merkmale von integrierter Religionspädagogik

Sichtbar wird der Ansatz der integrierten Religionspädagogik in acht unterschiedlichen Dimensionen, die das Zusammenleben in der Kita ausmachen.

4.1. Achtsamkeit für die religiöse Dimension

Im Unterschied zu Kitas anderer Träger wird es innerhalb der integrierten Religionspädagogik als besonderes Anliegen verstanden, mit Kindern zu entdecken, dass die religiöse Dimension zum Leben dazu gehört. Die pädagogischen Fachkräfte nehmen von Kindern ins Spiel gebrachte Themen auf und initiieren Möglichkeiten, die religiösen Bezüge innerhalb des Themas weiter zu verfolgen. Es wird eine Atmosphäre geschaffen, die Fragen zulässt. Die pädagogischen Fachkräfte achten auf diese Fragen, hören zu, greifen sie auf und suchen gemeinsam mit den Kindern auf Augenhöhe nach Antworten.

Eltern werden bereits bei Anmeldegesprächen über Profil, Haltungen und Charakter der Kita-Arbeit informiert.

Toby und Falk finden eine tote Amsel. Falk fragt die Erzieherin: „Gibt es eigentlich einen Vogelhimmel?“ Die überlegt: „Hm, das weiß ich gar nicht. Was glaubst du denn?“ Falk: „Ich glaub nicht, weil wir den doch beerdigen. Der ist ja gar nicht oben.“ Toby: „Doch, der geht zu Gott. Wie meine Oma.“ Erzieherin: „Ich glaube auch, dass deine Oma bei Gott ist und es dort gut hat. Weil Gott uns unendlich doll lieb hat. Und Gott hat auch alle Vögel liebt. Vielleicht gibt es deshalb einen Vogelhimmel? Was meint ihr?“

4.2. Begründung auch der sozialpädagogischen alltäglichen Arbeit vom christlichen Menschenbild her

Natürlich leisten auch nicht-kirchliche Kitas gute sozialpädagogische Arbeit. Der Unterschied liegt in der Begründung: Dort, wo integriert religionspädagogisch gearbeitet wird, leiten sich Wertschätzung, Annahme jedes Menschen, Achtung vor der Schöpfung, freiheitliches Denken,

Vertrauen ins Leben, Umgang mit Schuld und Vergeben, Abschied und Tod vom christlichen Menschenbild und den Leitgedanken des Evangeliums ab.

Im Rahmen von ganzheitlicher Bildung, im kreativen Spiel, im Umgang miteinander werden Werte gelebt und entwickelt, die in den biblischen Geschichten über Jesus Christus, über Gott und das Zusammenleben der Menschen wurzeln. Als Quelle für Handeln und Haltung werden sie auch so benannt.

Allerdings kann ein christliches Menschenbild nicht angelernt und nachgesprochen, sondern nur persönlich und authentisch glaubwürdig gelebt werden.

4.3. Antworten auf der Grundlage christlicher Lebensdeutung

Kinder bekommen von Anfang an – schon im Krippenalter – Gelegenheit, sich in einem religiösen Traditionsgefüge zu orientieren. Auf ihre Fragen erhalten sie Antworten aus dem christlichen Glauben heraus, aus denen wieder neue Fragen entstehen und motivieren, auf einen eigenen Weg des Suchens zu gehen.

Christliche Antwortangebote erfahren Kinder sowohl im Erleben von biblischen Geschichten als auch in Gesprächen, in Ritualen, im Umgang mit Symbolen (als Ausdrucksform des Glaubens beschrieben mit dem Begriff *martyria*), in gottesdienstlichen Feiern und Gebeten (*leiturgia*), im förderlichen Miteinander (*diakonia*), im Gestalten der Kirchenjahresfeste, in Liedern und gemeinsamen Feiern (*koinonia*). Und immer wieder ganz unspektakulär im alltäglichen Umgang der pädagogischen Fachkräfte mit ihnen.

4.4. Kindgemäßes und theologisch angemessenes Erleben von biblischen Geschichten

In der integrierten Religionspädagogik werden biblische Geschichten, Gebete, Lieder Kindern nicht verordnet, sondern im Alltag als Angebot erlebnisreich gestaltet.

Kinder können ihre eigenen Bilder und Vorstellungen entwickeln.

Es geht nicht um Vermittlung von Lerninhalten und Handlungsvorgaben, sondern um Einladung zu Erfahrungen mit Spiritualität, zum Erforschen, Erproben, um eine eigene Haltung zu entwickeln. Es geht um offene, freundliche, stärkende Gottesbilder. Ganzheitlichkeit, kreative Gestaltungsformen, Beteiligung, das Wahrnehmen mit allen Sinnen, Erfahrungsbezogenheit, Wiederholungen, das Nutzen von Symbolen und Ritualen, Bewegung, Anschaulichkeit und Freiwilligkeit machen integrierte Religionspädagogik aus.

Zweifel und Unsicherheiten der Fachkräfte wie der Kinder können dabei förderliche Elemente für Glaubensentwicklung sein. Kinder nehmen wahr, dass Menschen Orientierung auf unterschiedliche Weise suchen und finden, gerade dann, wenn die Erzieherin oder der Erzieher andere Antworten anbietet als das Elternhaus.

4.5. Die Kindertagesstätte als Teil der Kirchengemeinde

Die Kita kann für Kinder und Familien Kontaktstelle zur Kirchengemeinde sein.

Konfessionelle Kitas haben als Institutionen allgemeiner und religiöser Bildung Teil am Auftrag der ganzen Kirche, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen. Ein von allen Seiten getragenes religionspädagogisches Konzept muss von vornherein in enger Kooperation von Einrichtung und

Träger entwickelt werden und braucht pastorale Begleitung. Auch und gerade wenn neue Trägerformen wie z.B. konfessionelle Kitawerke oder Kitaverbunde strukturelle Veränderungen mit sich bringen, gibt es eine „inhaltliche“ Trägerschaft der Kirchengemeinde, die aktiv von beiden Seiten aus gestaltet wird. Die Kita ist sich ihrer Position als eine der Kernfunktionen der Gemeinde bewusst und steht in engem Kontakt zu Pastorin oder Pastor, zum Kirchengemeinderat wie auch zu anderen Gruppen und Mitgliedern der Gemeinde. Sie ist punktuell im Gemeindeleben integriert. Dabei bleibt das Verhältnis dynamisch und persönlich gestaltet.

4.6. Pädagogische Fachkräfte als religiöse Beziehungspersonen

Für eine gute Entwicklung eines Kindes muss sich die Welt als vertrauenswürdig erweisen. Erfahrungen, versorgt, ernstgenommen, beschützt, gehalten, geliebt, angenommen, wertgeschätzt zu werden und sich selbst ausprobieren zu dürfen, sind Voraussetzungen für Vertrauensbildung. Gleichzeitig sind dies Prägungen, die eine spätere freundschaftliche, von Freiheit und Gehaltensein bestimmte Gottesbeziehung anbahnen können. Neben den Eltern sind es die pädagogischen Fachkräfte, die diese Vertrauenswürdigkeit der Welt den Kindern durch ihre Haltung und ihre Handlungen vermitteln.

Fachkräfte üben sich darin, sprachfähig in Belangen des Glaubens zu werden. Sie stellen sich als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung, beziehen sich auf die christlich-biblische Tradition und werden dabei sichtbar in ihrem Glauben. Die religionspädagogische Arbeit beginnt immer mit der existentiellen Auseinandersetzung der pädagogischen Fachkraft. In aller Offenheit und Unfertigkeit geht es dabei mehr um persönliche Begegnungen und eine authentische Haltung als um theologisches Fachwissen.

Jede pädagogische Fachkraft trägt Mitverantwortung für die Gestaltung von integrierter Religionspädagogik. Das meint nicht Mehrarbeit, sondern bewusste Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der eigenen Religiosität. Integrierte Religionspädagogik räumt den Fachkräften Platz für eigene Spiritualität im Alltag ein und motiviert ein kritisches Nachdenken z.B. über den Umgang mit Zeit, Anforderungen, Fehlern, Arbeitsatmosphäre u.a. im Kitaalltag. Für Mitarbeitenden innerhalb gilt das Gleiche wie für die Kinder selbst: Glaube kann nicht eingefordert werden, sondern entwickelt sich immer individuell, ergebnisoffen, erfahrungsbezogen und subjektorientiert.

4.7. Unterschiedliche religiöse Verwurzelungen als Reichtum wahrnehmen und mit ihnen aktiv umgehen

Kinder und Familien unterschiedlicher religiöser Verwurzelung sowie ohne konfessionelle Festlegung können sich in konfessionellen Kindertageseinrichtungen zu Hause fühlen. Alle Kinder brauchen die Chance, in ein offenes Miteinander in kultureller und religiöser Diversität hineinzuwachsen und früh zu lernen, mit ihr friedensfördernd umzugehen. Interreligiöse Arbeit wird als Element von Inklusion verstanden. Interreligiöse Arbeit in konfessionellen Kitas ist sich der eigenen christlichen Grundlagen bewusst. Zugleich werden alle Kinder in ihrer je eigenen religiösen Identität akzeptiert und gestärkt. Sie werden ermutigt, ihre Religion zu entdecken, zu leben und anderen von ihr zu erzählen. Begegnungen mit Kindern und Eltern aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen werden gefördert. Unterschiede werden

wahrgenommen und auch ausgehalten, Vielfalt als etwas Bereicherndes erlebt, Gemeinsamkeiten entdeckt und gepflegt. Grenzen von Toleranz werden benannt, wenn es religiös motiviert um Zwang, Gewalt, Verletzung von Würde oder Freiheit geht.

Wenn sich das Kita-Team gemeinsam mit Pastor, Pastorin und / als Träger in der interreligiösen Arbeit auf den Weg macht, können Fragen zu ersten Klärungen helfen:

- *Wie kommen unterschiedliche Religionen im Kita-Alltag vor?*
- *Was wissen wir über die Familienreligionen der Kinder?*
- *Fühlen sich Familien mit anderer religiöser Verwurzelung eingeladen?*
- *Wie können wir ihnen zeigen, dass wir ihre Religionen wahrnehmen? (Grußkarte zum Ramadan-Fest, interreligiöser Kalender im Foyer, Eltern einladen, damit sie ihre religiösen Festen vorstellen u.a.)?*
- *Machen wir unser christliches Profil ausreichend sichtbar?*
- *Wie können wir selbst unseren Glauben weiter entdecken?*
- *Was bieten wir Kindern an, damit sie ihre Unterschiede entdecken und Respekt entwickeln können?*
- *Selbstverständlich beten wir das Vaterunser auch, wenn muslimische Kinder in der Gruppe sind. Wie können wir den Rahmen dafür angemessen gestalten?*
- *u.v.a.*

4.8. Religiöse Bildungspartnerschaft mit Eltern

Integrierte Religionspädagogik bezieht Familien und Eltern unterstützend mit ein.

Eltern, die ohne oder trotz eigener religiöser Sozialisation eigene Sprachlosigkeit vermuten, die Sorge spüren, es „falsch“ zu machen, bekommen Möglichkeiten, ein Stück der religiösen Begleitung der Kinder an pädagogische Fachkräfte abzugeben und erhalten zugleich

Unterstützung in Gestaltung ihrer je eigenen religiösen Familienkultur. Sie können durch die Arbeit der Kita selbst Stärkung und Angebote von christlicher Deutung erhalten. Eltern werden in Gestaltung von Festen und Projekten eingebunden.

Die wachsende Anzahl von konfessionellen Familienzentren kann den Ansatz der integrierten Religionspädagogik aufnehmen und weiterführen.

5. Folgerungen

Integrierte Religionspädagogik erfordert Qualifizierung. Fachkräfte brauchen Fortbildungen, in denen sie fachkundig und ganzheitlich die eigenen religiösen Vorstellungen weiterentwickeln können, theoretisches Wissen über Inhalte und Grundlagen des christlichen Glaubens erlangen und kreative Gestaltungsmodellen erlernen. Auseinandersetzung mit dem Glauben kann nicht verordnet, aber angeboten werden kann. Träger müssen integrierte Religionspädagogik als

Element von Qualitätsentwicklung verstehen und dafür Sorge tragen, dass die Mitarbeitenden wertschätzende Wahrnehmung ihrer Arbeit und Person erfahren und angemessen mit Finanzen, Zeitanteilen und Weiterbildung ausgestattet werden.

Zukünftig wird aufgrund des Fachkräftemangels einerseits und einer offeneren Haltung für interreligiöses Miteinander andererseits die Frage verstärkt in den Blick kommen, ob für pädagogische Fachkräfte noch die Voraussetzung der Mitgliedschaft in einer der ACK angehörenden Konfession aufrecht erhalten werden kann. Es muss – z.B. über die Frage von Begleitung und Fortbildung – angedacht werden, wie integrierte Religionspädagogik von Menschen gestaltet werden kann, die möglicherweise noch unterschiedlicher religiös verwurzelt sind als bislang.